



Hanspeter Kraft ist Professor und Institutsvorsteher am Mathematischen Institut der Universität Basel. Seit 1992 betreut er an seiner Universität jeweils eine interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe von rund zehn Studierenden und Doktorierenden der Schweizerischen Studienstiftung. Er engagiert sich zudem seit 1998 im Stiftungsrat und in der Bildungskommission der Stiftung.

## PORTRÄT

Hanspeter Kraft, Betreuerdozent und Stiftungsrat

## FÖRDERN DURCH FORDERN

Hanspeter Kraft hatte in Deutschland die Arbeit einiger der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützten Begabtenförderungswerke schätzen gelernt, als er nach dreizehn Jahren im Ausland 1981 an seine Alma Mater, die Universität Basel, zurückkehrte. Nun wollte er sich auch in der Schweiz für begabte Studierende einsetzen und fand zu seinem Erstaunen keine einzige Institution, die sich dieser Sache verschrieben hatte. Allenthalben stiess er auf Skepsis. «Die sind schon begabt, was soll man noch mehr machen?» und «Ich bin auch etwas geworden ohne Begabtenförderung» waren häufige Argumente. Diese will er nicht gelten lassen. «Ich selbst hatte das Glück, viel Unterstützung und Vertrauen vonseiten meiner Eltern und Lehrer zu erhalten, obwohl ich in meiner Familie der Erste war, der ein Gymnasium besucht hat», erinnert er sich. «Ich behaupte nicht, dass es ohne Begabtenförderung nicht geht, aber da spielt doch so viel Glück mit. Wir können uns nicht erlauben, die Förderung unserer besten Nachwuchskräfte dem Zufall zu überlassen.»

### Erster Betreuerdozent der Schweizerischen Studienstiftung

Als ihn 1992 die Nachricht von der Gründung der Schweizerischen Studienstiftung erreichte, zögerte er deshalb keine Sekunde und packte begeistert mit an. So wirkte er als erster «Betreuerdozent» für die «Studienstiftler» in Basel und half mit, weitere Ehrenamtliche zu rekrutieren.

Ende 2008 zählte die Schweizerische Studienstiftung bereits 69 Betreuerdozierende, welche an den einzelnen Hochschulen je eine Gruppe von Geförderten betreuen und für diese mindestens eine Zusammenkunft pro Semester organisieren. Die sechs Betreuerdozierenden an der Universität Basel wechseln sich jeweils mit der Organisation ab und laden einmal pro Monat alle Basler Stifflergruppen zu einem gemeinsamen Treffen ein. Auch für persönliche Gespräche stehen sie ihren Stifflern zur Verfügung: Nicht alle nähmen dabei seine Unterstützung gleich stark in Anspruch, meint Kraft. «Oft braucht es einen Stupf meinerseits, und es kommen im informellen Gespräch Sachen zum Vorschein, bei denen ich helfen kann.»

### Räumt Steine aus dem Weg

Auch in den Ende Jahr abgegebenen Jahresberichten seiner Gruppe findet er Anknüpfungspunkte. Er ermuntert, gibt Ratschläge, sucht aber auch das Gespräch, wenn ihm scheint, dass eine/r der Betreuten wenig engagiert und an den Aktivitäten kaum teilnimmt. Diejenigen, die es sich möglichst bequem machen möchten, will er nicht fördern. Sein Motto lautet «Fördern durch Fordern»: «Ich räume gerne Steine aus dem Weg, laufen müssen sie aber schon selber.» Mit der Auswahl der Geförderten ist er jedoch meist mehr als zufrieden: «In meiner Gruppe gibt es zum Beispiel eine begabte Geigerin, welche neben ihrer Ausbildung am Konservatorium Musikwissenschaften studiert und jetzt mit 25 Jahren auch ihr Wirtschaftsstudium beendet, nachdem sie vor zwei Jahren das Dirigendiplom gemacht hat. Ihr Arbeitspensum entspricht demjenigen von drei «normalen» Studierenden, und dabei strahlt sie so eine Leichtigkeit und immer viel Begeisterung aus. Solche Studierenden gibt es ein paar in der Studienstiftung.»

### Kein Aufwand, sondern reine Freude

Seit 1998 engagiert sich Hanspeter Kraft auch im Stiftungsrat und wirkt in der Bildungskommission der Studienstiftung mit.

Nach dem Aufwand gefragt, den er für die Stiftung leistet, wehrt er ab: «Das ist kein Aufwand, sondern reine Freude.» Er berichtet von unzähligen positiven Erlebnissen mit den engagierten jungen Leuten. So etwa als Leiter mehrerer Veranstaltungen: «Als Mathematikprofessor habe ich es an der Uni meist mit motivierten Studierenden zu tun, aber mit den Studienstiftlern ist es noch spannender. Keine Spur von Konsumhaltung. Die wollen nichts vorgekaut bekommen, sondern selber knobeln.» Dementsprechend intensiv ist die Vorbereitung für ein Studienstiftungsseminar: «Die Stiffler hinterfragen wirklich alles. Ich muss mich sehr gut auf das Thema vorbereiten, damit ich mich auch auf die verrücktesten Fragen einlassen kann. Da ist sehr grosse Präsenz erforderlich.» Es kommt aber auch viel zurück: «Wenn sie etwas Neues erfahren und begreifen, ist ihre Freude ungemein ansteckend.»



Jeden Monat wechseln sich die Betreuerdozierenden an der Universität Basel bei der Organisation eines Treffens ab, um die von ihnen betreuten Stiftergruppen zusammenzubringen. Hanspeter Kraft im Gespräch mit einer Stifterin während eines solchen Treffens bei Kaffee und Kuchen an der Universität Basel.